

I. Jesus hat Sende-Pause

Benjamin besucht regelmäßig den Kindergottesdienst. Einmal fragt ihn der Pastor: „Was ist braun und springt von Ast zu Ast?“ Benjamin braucht nicht lange überlegen: „Wie ich den Laden hier kenne, ist das der liebe Herr Jesus.“

Auch wenn Benjamin an dieser Stelle falsch liegt, weiß er doch, um wen es in der Kirche geht: Der Hauptdarsteller ist Jesus. Sein Geburtstag sorgt für ein volles Haus. Jesus räumt alle Oscars ab. In den Kategorien Wunder, Gleichnis, Vorbild und Leiden nicht zu schlagen. Jesus ist gegenwärtig, wenn Brot und Kelch geteilt werden. Aber auch grundsätzlich: Jesus hat die Sünden der Welt getragen und sie mit Gott versöhnt. In ihm ist das Wort zur Welt gekommen, um sie zu retten. Mit ihm beginnt Gottes Sieg über den Tod. Jesus ist Bote und Botschaft zugleich. Evangelium, gute Nachricht, die unter die Leute muss. Jesus schickt seine Leute in die Welt, beauftragt sie zu lehren und zu taufen. Die Kirche geht auf Sendung: Wir machen das, was Jesus gesagt hat. Wir fragen uns, was Jesus dazu sagen würde. Wir erzählen aller Welt von Jesus und bekennen: „Christus ist auferstanden.“

Jesus hat sich selbst als „der Weg, die Wahrheit und das Leben“ bezeichnet. Auf diesem Weg sind Christinnen und Christen unterwegs. Jesus steht im Mittelpunkt. So sehr, dass Benjamin ihn nicht von einem Eichhörnchen unterscheiden mag. Aber jetzt hat Jesus Sende-Pause.

II. Ein Geheimnis

Für Paulus ist das mit einem Geheimnis verbunden, das er bereitwillig verrät. Er selbst versteht sich als Apostel, von Jesus gesandt. An die Gemeinde in Rom schreibt er am Schluss des 11. Kapitels:

Ich will euch, Brüder und Schwestern, dieses Geheimnis nicht verhehlen,
damit ihr euch nicht selbst für klug haltet:

Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren,
bis die volle Zahl der Heiden hinzugekommen ist.

Und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht (Jesaja 59,20; Jeremia 31,33):
„Es wird kommen aus Zion der Erlöser; der wird abwenden alle Gottlosigkeit von Jakob.
Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.“

Nach dem Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen;
aber nach der Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen.

Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.

Denn wie ihr einst Gott ungehorsam gewesen seid,
nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams,
so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit,
die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen.

Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.

III. Die Ablehnung eines gekreuzigten Messias

Paulus beschäftigt eine Ablehnung, die ihn schmerzt. Eine Sende-Störung. Jesus war Jude und hat den Gott Israels verkündigt. Aber die Mehrheit der Jüdinnen und Juden kann in ihm nicht den erwarteten Gesalbten Gottes sehen, den Messias, wie er auf Hebräisch genannt wird, oder, auf Griechisch, den Christus. Nicht nur in Israel, sondern überall im römischen Reich, Paulus hat es Ort für Ort erfahren; manchmal schmerzlich, immer enttäuschend.

Israelsonntag, 10. Sonntag nach Trinitatis, 16.08.2020

„Aus Zion“

Predigt zu Röm 11,25–32 von Pfarrer Dr. Christoph Kock

Das ist aus jüdischer Sicht naheliegend: „Jesus als Messias? Nein, das macht keinen Sinn. Wer stirbt, hat verloren. Nicht nur sein Leben, sondern auch seinen Anspruch, Gottes Gesalbter zu sein. Insbesondere wenn er am Kreuz hingerichtet wird. Schmachvoller kann eine Niederlage nicht sein. Und sonst? Wo, bitteschön, ist denn der Frieden, der mit dem Messias beginnt. So wie die alten Propheten es geschaut und vorhergesagt haben. „Ein Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht ...“ (Jes 9,1) Hier ist kein Licht, es ist dunkel. Zappen duster. Nach wie vor dröhnen die Soldatenstiefel durchs Land. Friedefürst? Fehlannonce! Kriegstreiber geben den Ton an. Nein, der Messias ist noch nicht gekommen. Wir warten auf ihn.“

Paulus überlegt, wohin die jüdische Ablehnung des Evangeliums geführt hat. Er selbst ist doch Jude. Weil seine jüdischen Geschwister ihm meist nicht folgen wollten, hat er sich immer mehr den Menschen aus der Völkerwelt zugewandt. Sie, denen Gott fremd war, haben sich vom Evangelium ansprechen lassen und sind so mit Gott in Kontakt gekommen. Heiden, keine Juden, haben das Evangelium mehrheitlich angenommen. Paulus sieht hier Gott am Werk:

*„Verstockung ist einem Teil Israels widerfahren,
bis die volle Zahl der Heiden hinzugekommen ist.“*

Das jüdische Nein zu Jesus führt zur Ausbreitung seiner Botschaft. Weil Gott es so gewollt hat. Als ob Gott selbst die meisten Jüdinnen und Juden gegen das immunisiert und hart gemacht hat, was Paulus so auf dem Herzen liegt. Damit das Evangelium unter die Völker kommt. Das Jesus hier Sende-Pause hat, ist kein Zufall oder gar Misserfolg, sondern sende-bedingt geschehen.

IV. Erwählung und Evangelium oder wo die Reise hingeht

Und doch: Die jüdische Ablehnung des Evangeliums trifft Paulus hart. Weil sie gefühlt von innen kommt. Das ist schwer aushalten. Manche derer, die sich zu Jesus bekennen, ziehen daraus fatale Konsequenzen: Sie sehen Gott jetzt ausschließlich auf ihrer Seite. Von denen aus Israel, die Nein zu Jesus sagen, hätte Gott sich getrennt. Die Verbindung zu diesem Volk sei Geschichte.

Paulus kann da nur warnen. Wer so denkt, sägt an dem Ast, auf dem er selber sitzt. Gott bleibt seinem Volk Israel treu. Diese Verbindung ist nur ebenso Geschichte wie sie Gegenwart ist und Zukunft hat. Daran ändert auch die Ablehnung nichts, die das Evangelium von Jüdinnen und Juden erfährt. Paulus schreibt ein paar Zeilen zuvor: „Gott hat sein Volk nicht verstoßen, das er zuvor erwählt hat“ (Röm 11,2). Auf dieser Treue gründet alles, was uns ausmacht. Bibel, Gottesdienst, und vor allem, Jesus selbst. Paulus schafft es, aus verschiedenen Perspektiven auf seine jüdischen Geschwister zu blicken:

*„Nach dem Evangelium sind sie zwar Feinde um euretwillen;
aber nach der Erwählung sind sie Geliebte um der Väter willen.
Denn Gottes Gaben und Berufung können ihn nicht gereuen.“*

Diese widersprüchlichen Sichtweisen verbindet Paulus in einem Fahrplan. Endstation ist Gottes Erbarmen. Da geht die Reise hin. Die Stationen auf dem Weg dorthin skizziert Paulus gegenüber der Gemeinde in Rom so:

*„Denn wie ihr einst Gott ungehorsam gewesen seid,
nun aber Barmherzigkeit erlangt habt wegen ihres Ungehorsams,
so sind auch jene jetzt ungehorsam geworden wegen der Barmherzigkeit,
die euch widerfahren ist, damit auch sie jetzt Barmherzigkeit erlangen.
Denn Gott hat alle eingeschlossen in den Ungehorsam, damit er sich aller erbarme.“*

Israelsonntag, 10. Sonntag nach Trinitatis, 16.08.2020

„Aus Zion“

Predigt zu Röm 11,25–32 von Pfarrer Dr. Christoph Kock

Früher habt ihr Gott nicht gehorcht. Ihr kanntet Gott gar nicht. Aber weil die Juden das Evangelium abgelehnt und so ungehorsam waren, habt ihr es kennengelernt und so hat Gott euch sein Erbarmen geschenkt. Genauso gehorchen die Juden jetzt Gott nicht. Sie können nicht akzeptieren, was euch als Heiden widerfahren ist. Aber das geschieht nur, damit auch sie sein Erbarmen finden werden. Denn Gott hat alle, Heiden wie Juden, im Ungehorsam vereint, weil Gott allen sein Erbarmen schenken will.

Denn, so heißt es schon in Psalm 103, „Barmherzig und gnädig ist der HERR, geduldig und von großer Güte.“

V. Wo das Heil herkommt

Gott selbst wird also sein Volk Israel retten. Davon ist Paulus überzeugt, das liest er in der Bibel, bei den Propheten:

„Und so wird ganz Israel gerettet werden, wie geschrieben steht (Jesaja 59,20; Jeremia 31,33): „Es wird kommen aus Zion der Erlöser; der wird abwenden alle Gottlosigkeit von Jakob. Und dies ist mein Bund mit ihnen, wenn ich ihre Sünden wegnehmen werde.““

Aus Zion kommt das Heil. Nicht aus Rom oder Athen. Ebenso wenig aus Washington oder Peking. Aus Jerusalem, vom Tempelberg. Gottes Adresse. „Ach dass die Hilfe aus Zion über Israel käme! Wenn der HERR das Geschick seines Volkes wendet, freue sich Jakob und sei Israel fröhlich!“ (Ps 14,7 = 53,7)

Aus Zion kommt das Heil. Für Israel und darüber hinaus. Die Völker werden am Ende der Zeit dorthin pilgern und Weisung vom Gott Israels bekommen. „Da werden sie ihre Schwerter zu Pflugscharen machen und ihre Spieße zu Sichel. Denn es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben, und sie werden hinfert nicht mehr lernen, Krieg zu führen.“ (Jes 2,3f.)

Aus Zion kommt das Heil. Gott wird sein Volk retten. Ganz ohne Mission. Juden müssen dafür nicht erst zu Christen werden. Nein. Auch wenn die Kirche auf Sendung geht, darf sie Gott nicht ins Handwerk fuschen. Christliche Judenmission ist letztlich gottwidrig. Das Heil für Israel überlässt Paulus Gott. Wem sonst. Es kommt aus Zion. Woher sonst. „Aus Zion bricht an der schöne Glanz Gottes.“ (Ps 50,2)

Jesus hat hier tatsächlich Sende-Pause. Wo Christinnen und Christen darin Paulus folgen, können sie anderes wahrnehmen. Etwa, was sie mit Jüdinnen und Juden verbindet. Das Warten etwa. Auf den Frieden, den die Bibel verspricht. Auf den Messias, auf Gottes Gesalbten, der am Ende der Zeit kommt und mit dem dieser Frieden Wirklichkeit wird. Und wie dieses Warten die Welt jetzt schon verändern kann. Und die Gegensätze?

Als der jüdische Philosoph Martin Buber einmal an einem jüdisch-christlichen Seminar teilnahm, sagte er: „Wir haben doch viel gemeinsam. Ihr Christen glaubt, dass der Messias schon einmal hier war, wieder weggegangen ist, und dass er wiederkommen wird. Wir Juden glauben, dass er kommen wird, aber dass er nicht hier war. Mein Vorschlag: Lasst uns doch zusammen auf ihn warten. Und wenn er kommt, können wir ihn ja selber fragen, ob er schon einmal hier gewesen ist. – Und ich werde in der Nähe stehen und ihm ins Ohr flüstern: Sag' nichts!“ Amen.